

**Zu meinen prägendsten musikalischen Erfahrungen gehören die aufwändigen Reisen vom Stadtrand Berlins nach Charlottenburg ins Quasimodo, vor allem, wenn die Elefanten spielten: Vermutlich die lauteste Gruppe, bis dahin an meine 14-jährigen Ohren gedrungen ist. Über den Doppelpercussion-attacken und den Klangkaskaden der Hörner ragte der Kopf von Michael Rodach heraus.**

Von Eric Mandel

### Ein sympathischer Physiklehrer?

Der Gitarrist schien in ein Gespräch mit sich selbst vertieft zu sein, während seine Hände der Gitarre die unglaublichsten Klänge entlockten – er hätte ein sympathischer Physiklehrer sein können, der aufgrund unglaublicher Umstände einen Schlag aus Hendrix' Verstärker abbekam, und bei dem die Uhren seitdem anders gehen. Auch Frank Möbus vom Roten Bereich erzählte mir neulich, dass Michael Rodach ihm ein musikalisches Initialerlebnis bescherte. Nachdem er eine Zeit lang etwas zurückgezogener agierte, taucht er mittlerweile wieder in den unterschiedlichsten Kombinationen auf, um in jeder eine unverwechselbare Spur zu hinterlassen. Als Sideman des Comedy-Programmes von Georgette Dee und Terry Truck, als Gitarrist bei Shank, in der Band von Paul Brody, auf der Platte seines »Labelchefs« und Studionachbarn Wolfgang Loos *Kookoon* und, mein persönlicher Favorit (selbst, wenn er mich daran erinnern musste): im Duo mit Extremschlagzeuger und Vokalist David Moss. Eine Konstante in seinem Schaffen sind seine Solo-CDs für Traumton Records, von denen mittlerweile die vierte, *On Air*, erschienen ist.

### Ich mag solche Rohformen

**Eric Mandel:** Bei den CDs für Traumton handelt es sich um Musik, die bei der Arbeit für Theater, Film und Rundfunk entstanden ist, und die dann für CD-Veröffentlichung in Form gebracht wurde.

**Michael Rodach:** Ja, zunächst aussortiert, da man vieles nicht benutzen kann, was nur mit Bild funktioniert. Manches konnte ich komplett übernehmen, wie zum Beispiel das Marmorstück, das aus einem Film über Carrara-Marmor stammt. Da gab es eine Szene auf einem komplett weißen Friedhof, jeder Stein, alles Marmor. Dazu habe ich eine Art Mafiafilm-Musik geschrieben, die funktioniert auch so. Andere Sachen musste ich bearbeiten, z.B. diese Tuba-Tempi, eigentlich eine Art Clowns-Musik für ein Theaterstück. Ich wollte sie gerne drin haben, weil ich diese Brüche mag. Für mich funktioniert die Chill-Out-Nummer auch, weil danach diese Blasmusik kommt. Das entspricht meiner Hörgewohnheit. Die Bläser allein waren aber zu theatermäßig, und um dieses Rumpelige zu erhalten, und damit es sich trotzdem in die CD einfügt, habe ich noch dieses etwas impressionistische Klavier als Gegensatz addiert:

**Eric Mandel:** Sind diese Solo-CDs – ideell – das Zentrum deiner Aktivitäten?

**Michael Rodach:** Nein, nur ein Zweig. Es macht Spaß, nach zwei Jahren das Material zu sichten, auszusuchen und daraus eine CD zu machen. Es ist ein Resümee ... und natürlich auch eine Visitenkarte. Bei dieser Platte habe ich allerdings erstmals ziemlich viele Stücke exklusiv aufgenommen.

**Eric Mandel:** Das merkt man. Auf den übrigen hatte man oft den Eindruck von Theatermusik. Im Theater darf die Musik kaum eigene Dramaturgie entwickeln, da das ja im Bild stattfinden soll.

**Michael Rodach:** Klar, das ist ja fachlich auch richtig und notwendig.

**Eric Mandel:** Das ergab auf CD immer eine gewisse Statik, die auf *On Air* allerdings gar nicht mehr auffällt. Hier gibt es mehr Kommunikation zwischen den Elementen.

**Michael Rodach:** Ich mag solche Rohformen. Du kennst das mit Bands, beim Aufnehmen, dieses Zwischenstadium: Es kling rau, es klingt warm. Es ist wahr und völlig ungeschminkt und letzten Endes auch unbrauchbar, so würde es nie auf eine CD kommen. Und trotzdem ist es ein unglaublicher Genuss. So wie hausgemachtes Essen von Müttern. Deswegen lasse ich Sachen in einem viel früheren Stadium so stehen, wie sie sind, und die wirken dann auch spröde, verletzlich, halbfertig. Und das finde ich schön.

**Eric Mandel:** Eine Tendenz, die es – wenn auch ganz anders – auch bei Shank gibt. Die erste CD hatte ganz die Spontaneität einer Jam. Auf der zweiten, und hier wurde es problematisch, wurde uneditiert ein Live-Mitschnitt benutzt, inklusive gewisser Längen.

**Michael Rodach:** Vielleicht muss man die Längen etwas aushalten, um das andere dann umso besser genießen zu können – die Spannung wecken, um dann belohnt zu werden. Alles eine Frage der Hörgewohnheit.

**Eric Mandel:** Es gibt also immer noch keine wirklichen Stücke.

**Michael Rodach:** Bist du verrückt? (lacht) Im Ernst: Es klappt doch, es funktioniert immer besser. Es ist schon so: Man fährt volles Risiko. Es kann immer sein, dass dir nichts einfällt. Aber die Belohnung ist umso doller, wenn es

hinhaut – etwas, das du nicht komponieren kannst. Das ist ein Wahnsinnsreiz, wie beim Surfen die große Welle zu finden. Wenn sie kommt, kann man dann auch alle mitnehmen.

**Eric Mandel:** Bei den Elefanten waren die Stücke eher abgezirkelt, komponiert.

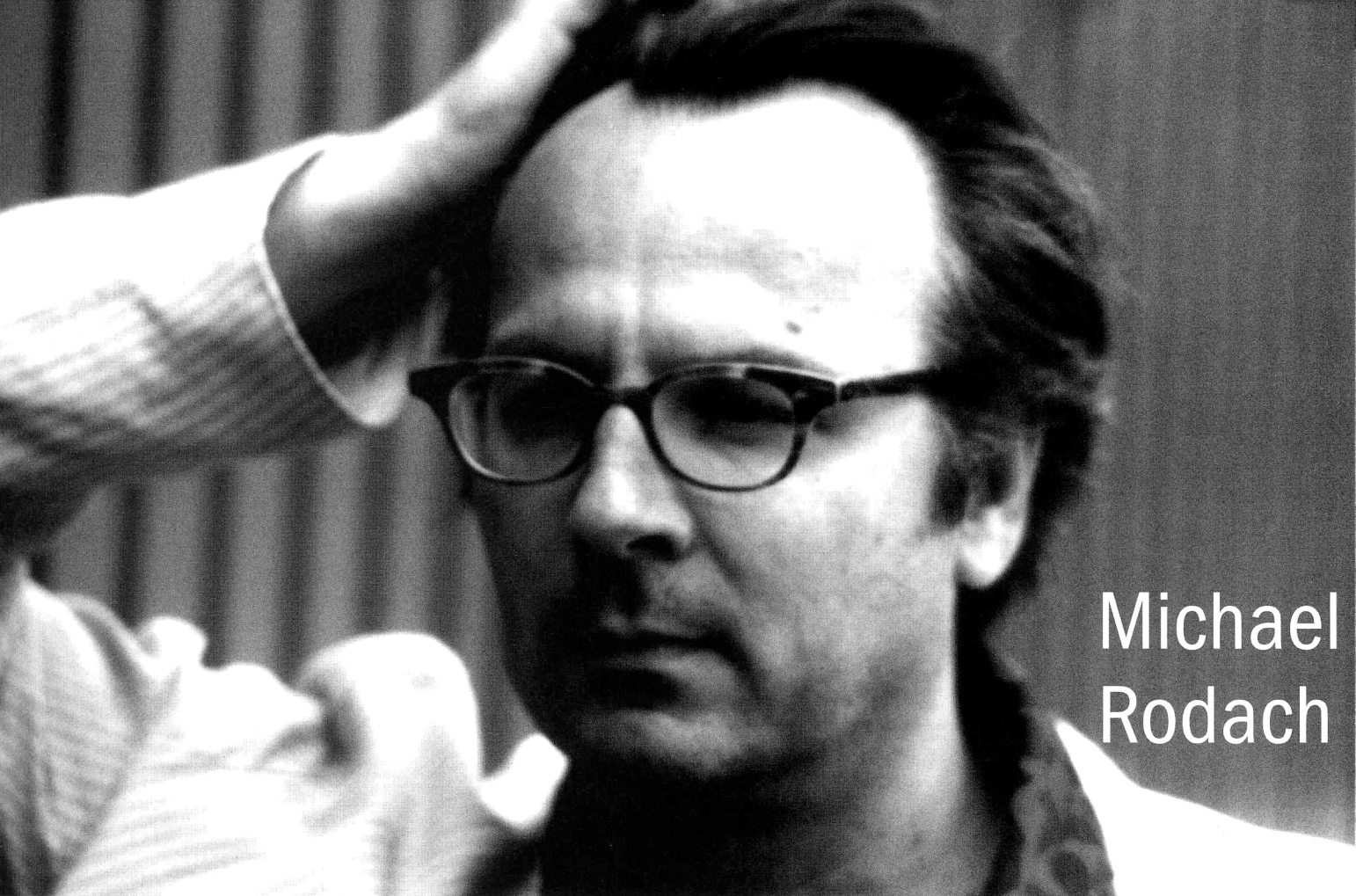
**Michael Rodach:** Wir haben viel geprobt, wiederum auch nicht zu viel, aber einige Leute haben Stücke geschrieben. Die waren auch nicht so durchkomponiert, aber es gab immer wieder feste Stellen, von denen aus wir dann weiterimprovisiert haben.

**Eric Mandel:** Hast du eine solche Band noch mal gehabt? Sie ist doch auch ein sozial sehr starkes Ding gewesen.

**Michael Rodach:** Die Band ist auf den Demos entstanden, da haben sie getrommelt. Später kamen Bläser dazu, dann der Bass, und dann suchten sie einen Keyboarder, haben aber keinen gefunden, und dann haben sie mich genommen. Ich war acht Jahre lang dabei, die Bands gab's insgesamt 12 oder 13 Jahre. Wir hatten so einen Mercedes-Bus, bei dem man durch die Oberlichter in den Himmel gucken konnte. Er fuhr auch richtig 80 Stundenkilometer. Es war klasse, damit auf die Festivals zu fahren. Wenn Autos im Weg standen, waren wir genug Leute, um sie wegzuheben und so, es war eine richtige Gang ...

**Eric Mandel:** Du kannst in völlig unterschiedlichen Zusammenhängen absolut stilsicher und unverstellt agieren. Welche Ausbildung befähigt einen dazu?

**Michael Rodach:** Ich habe in Karlsruhe bei Mario Sicca klassische Gitarre studiert. Die Tonbildung (selbst, was auf den Effektgeräten passiert), die Formsprache, wie du eine Wiederholung gestaltest – er hat mir alles beigebracht. Auch das explosive Spielen, er sprang mitten im Stück auf und rief (mit italienischem Akzent): »Mach die Gitarre kaputt!« Und dann wieder, an einer anderen Stelle (mit italienischer Melodie): »Du musst spielen, dass die Mädchen weinen!« In Boston ist der Wahnsinnsvorteil eher der Austausch unter den Studenten. Für jeden Ensembleraum kannst du dich für zwei Stunden eintragen, wenn du willst, also abends zwischen 6 und 12 drei Sessions spielen. Das habe



Michael  
Rodach

## Schräge Vögel

ich gemacht, von einem Raum in den anderen, mit irre viel Leuten gespielt. Und es gibt dort ein großes, von Quincy Jones eingerichtetes Filmdepartment. Und da gab es ein Archiv, unter anderem mit Filmen ohne Musik, zum Beispiel den Weißen Hai oder Hitchcock-Filme, zur Analyse. Ich habe viel gelernt, aber was die Theorie betrifft, habe ich schnell zugesehen, alles zu vergessen. Es ist ein Hemmschuh, wenn du da hängen bleibst. Der Sinn des Vielspielens ist, das alles zu verinnerlichen. Ich habe drei Jahre Unterricht gegeben, die Schüler dann aber abgegeben, um das Wissen nicht immer repetieren zu müssen.

**Eric Mandel:** Das war dann schon in Berlin. Wie bist du hier angekommen?

**Michael Rodach:** Im ersten Jahr ging gar nichts. Ich kam direkt von Boston. Meine Schwester wohnte hier. Ich kannte keinen, ich hatte vorher jeden Tag sechs Stunden mit Leuten gespielt und saß hier, aus dem vollen Lauf heraus, auf dem Trockenen, in einer miesen Hinterhauswohnung. Meine ersten Kontakte habe ich dann in Musikläden geknüpft. So bin ich dann unter anderem mit Herwig Mitteregger zusammengekommen, und da kam ich so in so eine Art Popszene. Zur gleichen Zeit habe ich mit Friedemann Graef Free Jazz-Konzerte gespielt. Zwei Welten also, und das zieht sich so durch. In Berklee habe ich tagsüber klassi-

sche Gitarre gespielt und abends elektrisch und laut. Und so ist das auch noch heute: Theatermusik für ein Strindbergstück und gleichzeitig Jingles für ntv. Von Wiedergeburt und den alten Ägyptern, wirklich feinstofflicher Arbeit, zu ntv, wo es ein bisschen wie bei Momo war, bei den Grauen Herren. Macht aber auch Spaß, wie ein U-Boot in so verschiedenen Welten aufzutauchen. Es macht Spaß, auch wegen der Leute, die ich dort getroffen habe. Für die Elefanten kam tatsächlich Teo Macero nach Berlin, um *Immer alle immer ich* zu produzieren. Wir haben im Hansa-Studio aufgenommen, im großen Saal. Es war ein Fest. Er war sehr freigiebig mit seinen Ideen, sympathisch, er hat einem alle Angst genommen.

**Eric Mandel:** Hattest du irgendwann so ein Gefühl, nicht mehr weitermachen zu können?

**Michael Rodach:** Nach den Elefanten habe ich 7 Jahre mit Xiame gespielt und getourt. Danach habe ich 2 Jahre nicht mehr live gespielt. Ich habe selbst gehört, wie gesagt wurde: »Der Rodach macht nur noch am Computer«. Dabei stimmte das nicht, ich spiele jeden Tag Gitarre. Aber ich habe in der Zeit zugesehen, dass ich vom Komponieren leben kann und nicht auf Livegigs angewiesen bin. Jetzt spiele ich wieder live und habe Freude dran, weil ich es mir aussuchen kann. Früher habe ich mich zum Teil richtig geärgert, wenn ich – als Musiker –

schlecht behandelt wurden, oder wenn Kollegen schlecht behandelt wurden. Ich war jetzt auf Tour mit Perry Robinson, einem Klarinettenisten, der auch bei Carla Bley gespielt hat. Er ist mittlerweile über 60. Er hat wirklich Musikgeschichte geschrieben, aber er kleidet sich manchmal etwas ungewöhnlich, trägt mal im Winter Klapperlatschen oder so, und beim Bäcker denken sie dann, er will was klauen. So wie bei Glenn Gould, der in Florida verhaftet wurde, weil er bei der Hitze einen Wintermantel und Hut getragen hat. Du siehst das und ärgerst dich, weil der Mann auf der Bühne so viel Freude bringt. Es heißt immer, »Dieses Telefon kann Leben retten« und diese schrägen Vögel können das mit ihrer Musik auch. Und wenn solche Leute wie Aussätzige behandelt werden, ist das bitter. Das Stück »Strange Birds« ist eine Liebeserklärung an solche ... *strange birds* eben, die hier in Berlin ja auch viel rumlaufen.

■ Aktuelle CD

Michael Rodach: *On Air*(Traumton / Indigo)